

Offenbar hat Berlioz' „*Sinfonie fantastique*“ (die Lieder so imponierte) zumindest wertmäßig Pate gestanden bei den vorangehenden „**Fantastischen Erscheinungen über ein Thema von Berlioz**“ des **Walter Braunfels**. Braunfels (1882–1954) ist Schöpfer von Ludwig Thuille in München, war Direktor der Kölner Hochschule für Musik. Er hat sich an Berlioz' gigantischem Musikernntum, ebenso an den Neudeutschen um Liszt und Wagner begeistert. In seinem Werk läßt er mit sinnerlicher Verwe alle Kleingedinge der Variationsform vergessen. Sein Klangraum paart sich besonders mit den Traditionen der Münchner, eben der Thuilleschen Schule und läßt dennoch Beziehungen zu jüngeren Strömungen erkennen.

Die „**Fünf Gedichte für eine Frauenstimme**“ von **Richard Wagner** sind die einzigen Lieder (abgesehen von unwesentlichen Jugendwerken), die Wagner im Schweizer Exil (1849 bis 1856) in der Entstehungszeit von „*Tristan und Isolde*“, jemals komponiert hat. Sie entstanden in den „jungsten, schönsten, belohnendsten Jahren, die er in dem wachsenden Zauber ihrer Nähe, ihrer Neigung verlebte, die seine erste und einzige Liebe war an dem Höhepunkte seines Lebens“: Mathilde Wesendonck. Sicherlich ist keines seiner Werke so seinem Inneren entsprossen. Die fünf kleinen Lieder sind Seelen Dokumente. Mit kernhafter Hand läßt hier die Dichterin (Mathilde Wesendonck) das Geheimnis des zarten Liebesbundes. Die Reihenfolge der Gedichte gibt ein getreues Bild von dem Verhältnis der beiden Liebenden: Am 30. November 1857 entstand als erstes Lied: Der Engel, vier Tage später folgten: Träume, der 13. Dezember ließ das auch textlich ganz Wagnerisch-positivistische: Schmerz an entstehen, am 22. Februar 1858 entstand: Stehe stille! und am 1. Mai schließlich das resigniertere: Im Treibhaus. Die Musik der „*Träume*“ ging später in den Liebesgesang des zweiten Aktes, die des „*Im Treibhaus*“ in die Vorspiel zum dritten Akt des „*Tristan*“ über. Im Sommer 1862 überließ Wagner seinem Vorleger Schott an Stelle des kaumfälligen, aber noch unbeeinträchtigten ersten Aktes der „*Meistersinger*“ diese fünf Lieder zur Veröffentlichung. Ursprünglich gab er ihnen den Titel: „*Fünf Dilettantengedichte*“, der aber bei der Drucklegung unterdrückt wurde.

Prof. Dr. Hans Mlynarczyk.

Liedtexte: Richard Penzold, Giuseppe Verdi, Leipzig 1925
Hans Salomon, Geschichte der Musik, Österreich 1927
Ad. Hockel, Das romantische Leben Elzavir Berlioz', Zürich 1927
Julius Kapp, Richard Wagner, Berlin 1910

Der Engel

In der Kindheit frühen Tagen hier ich oft von Engeln sagen, die des Himmels hebrer Wonne tauchen mit der Erdensonne, das, wo bang ein Herz in Sorgen schmachtet vor der Welt verborgen, daß, wo still es will verhalten, und vergehen in Tränenfluten, daß, wo hehrstilig sein Gebot einzig zur Erlösung steht, da der Engel niederschwebt, und es sauft von Himmels hebr. Ja, es steigt auch mit ein Engel nieder, und auf leuchtenden Gefieder führt er ferns jeden Schmerz, meinet Geist nun himmelwärts!

Stehe stille

Ständes, bezauberndes Rad der Zeit, Messer du der Ewigkeit: leuchtende Sphären im weiten All, die ihr umringelt den Weltensball: urreiche Schöpfung, hat's dich ein, genug des Werdens, laß mich sein! Halte an dich, zugegebte Kraft, Urgedanke, der ewig schafft! Himmels den Atem, stülpe den Drang, schwinde nur eine Sekunde lang! Schwelende Pulse, fesselt den Schlag; ende, das Willens ewige Tag! Das in selb stüben Vergessen ich mög alle Wunden erntessen! Wenn Aug' in Auge wonnig trinken, Seele genü in Seele versinken; Wesen in Wesen sich wiederfindet, und alles Hoffen's Ende sich kündigt; die Lippe verstaunt in stundenloser Schweigen, keinen Wunsch mehr will das Inn're zeigen; erkennt der Mensch das ewige Spür, und löst dein Rätsel heilige Natur!

Treibhaus

Hochgewölbte Blätterkronen, Baldachine von Smaragd, Kinder ihr aus fernem Zonen sagt mir warum ihr klagt? Schwiegend neigt ihr die Zweige, maket Zeichen in die Luft, und der Leiden stummem Zeuge, steigt aufwärts stüßer Duft. Wen in schredendem Verlangen breitet ihr die Arme aus, und umschlinget wahnbelegene Gde Leere nicht um Graus. Wohl, ich weiß es, arme Pflanze; ein Geschick tolen wir, ob sonstrahl von Licht und Glanz, unrer Heimat ist nicht hier! Und wie froh ihr Sonne schreidet von des Tages hehrerem Schün, hüllet der, der wahrhaft leidet, sich in schwügendes Dunkel ein. Ein sässchid Weben füllet lang den dunklen Raum: Schwere Tropfen sich ich schweben an der Blätter grünen Saum.

Schmerz

Sonne, wennst jeden Abend dir die schönen Augen rot, wenn im Meerespiegel badend dich erreicht der frühe Tod; doch erstest in aber Pracht, Glorie der düstern Welt, du am Morgen neu erreicht, wie ein stolzer Siegesheld! Ach, wie sollte ich du klagern, wie, mein Herr, so schwer doch sein, muß die Sonne selbst verzagen, muß die Sonne untergehen? Und gebiert Tod und Leben, geben Schmerzten Wunden mir: O wie dank ich, daß gegeben solche Schmerzen mir Natur.

Träume

Sie, nach wunderbare Träume haben meinen Sinn umfassen, daß sie nicht wie leere Schäume sind in odes Nichts vergangen! Träume, die in jeder Stunde jedem Tage schüner blühen und mir ihrer Himmelsblaude selb durchs Gemüte ziehn: Träume die wie hehrer Strahlen in die Seel sich versenken, dar ein ewig Bild zu malen! Allvergessen, Eingedankt! Träume, wie wenn Frühlingssonne aus dem Schnee die Blüten küßt, daß zu neugeburt Wonne sie der neue Tag begrüßt, daß sie wachsen, daß sie blühen, träumend spenden ihren Duft, saft an demer Brust vergüßen, und dann sinken in die Graft.

Vorankündigung:

Nächste Außerordentliche Konzerte:

Sonntabend, 6. Februar 1960, 19.30 Uhr

Sonntag, 7. Februar 1960, 19.30 Uhr

Gastdirigent: Dr. Václav Šmardačok, Prag

Nächste Konzerte im Anrecht A

Sonntabend, 13. Februar 1960, 19.30 Uhr

Sonntag, 14. Februar 1960, 19.30 Uhr

Solistin: Annerose Schmidt, Leipzig (Klavier)

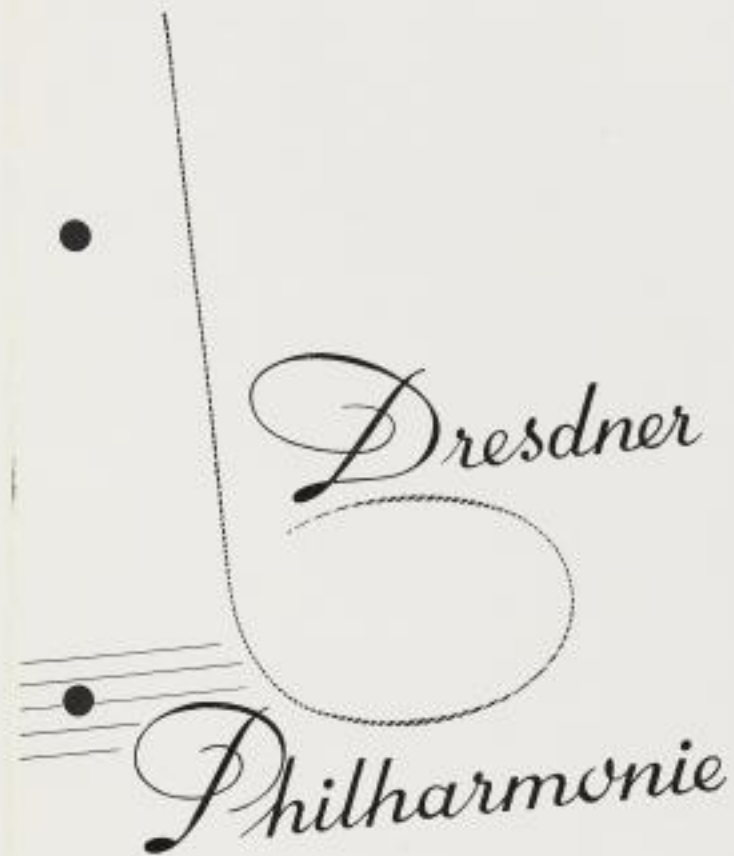
Nächste Außerordentliche Konzerte:

Dienstag, 16. Februar 1960, 19.30 Uhr

Mittwoch, 17. Februar 1960, 19.30 Uhr

Solist: Sergej Dorenski, Moskau (Klavier)

602 Bz III-9-7.14.160 - BG 902/6



4. ZYKLUS-KONZERT

„Musik von großen Meistern — um große Meister“